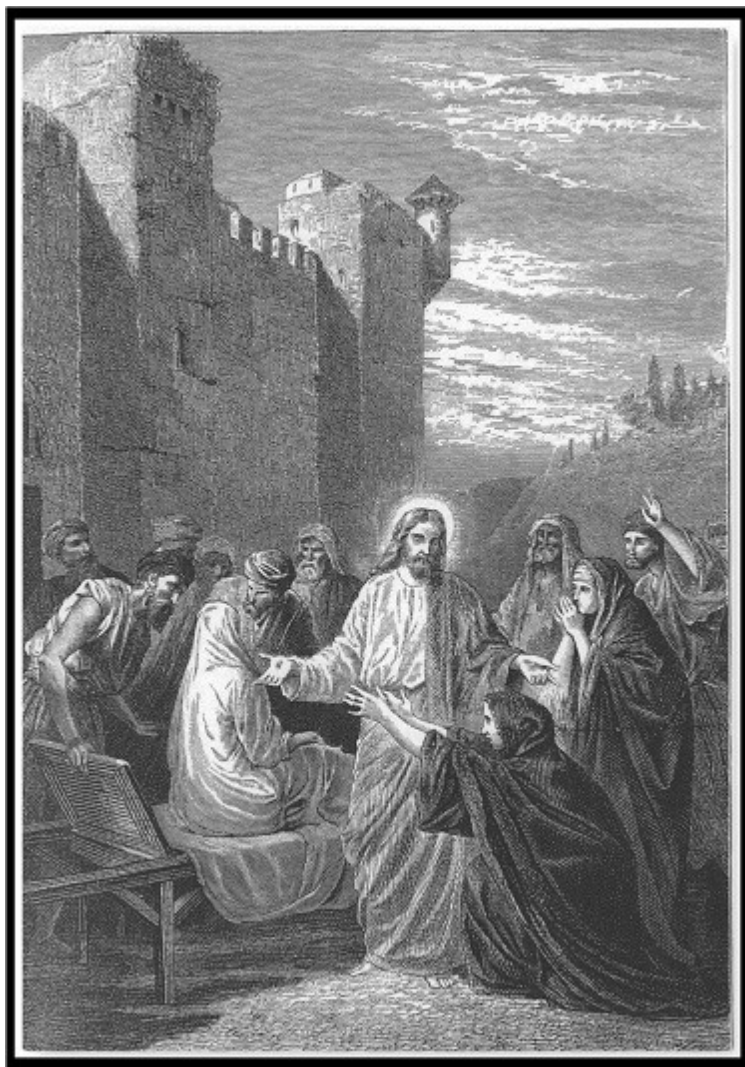
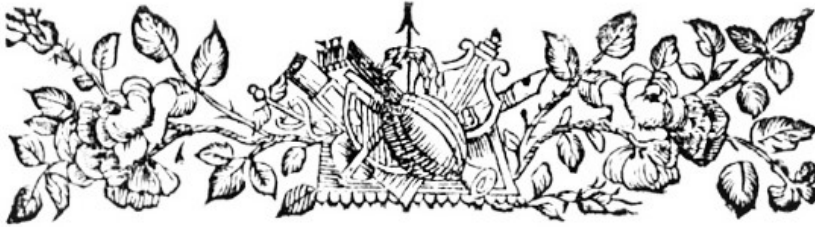


# Der fünfzehnte Sonntag nach Pfingsten



5. September 2021



**Kirchengebet.** Möge, o Herr, ununterbrochenes Erbarmen deine Kirche läutern und schirmen, und da sie ohne Dich in Wohlfahrt nicht bestehen kann, so lasse stets durch deine Huld sie geleitet sein. Durch unsern Herrn.

**Evangelium** (Luc. 7, 11—16). In jener Zeit ging Jesus in eine Stadt, welche Naim hieß: und es gingen mit Ihm seine Jünger, und viel Volk. Als Er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Witwe war: und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward Er von Mitleiden über sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und Er trat hinzu, und rührte die Bahre an (die Träger aber standen still). Und Er sprach: Jüngling, Ich sage dir, steh auf! Da richtete sich der Tote auf, und fing zu reden an. Und Er gab ihn seiner Mutter. Es ergriff sie aber alle eine Furcht, und sie lobten Gott, und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns auferstanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

---

---

Ein alter schwerhöriger Bauer ging in eine Versammlung. Unterwegs aufgehalten, kam er zu spät und mußte sich im vollbesetzten Raume hinten mit einem Platz begnügen. Unermüdlich sprach der Redner schon vierzig Minuten, als der Bauer seinen Nachbarn fragte: „Über was spricht er denn

eigentlich?“ Die Antwort war: „Ich weiß es auch nicht genau, er hat es noch nicht gesagt!“ Der Nachbar hatte wohl Recht, denn der Sprecher hatte in der ganzen Zeit nichts von Bedeutung gesagt.

Über das heutige Evangelium ließe sich manches sagen, auch Bedeutungsvolles. Einmal offenbart sich in ihm die Wundermacht Jesu: eine Totenerweckung ist gewiß ein größeres Wunder als eine Krankenheilung. „Aber das ist schon allbekannt“, mag der eine oder andere bei sich denken, „was kann darüber noch Neues gesagt werden?“ In der Tat berichten uns noch viele andere Stellen in den Evangelien von der Wunderkraft des Herrn, und es ist für uns als gläubige Christen nicht dringend notwendig, darauf immer wieder beweisend den Finger zu legen.

Darüber hinaus gewährt uns aber der heutige Text, einen Blick in das Herz des Heilandes zu tun, wie es andere Wunderberichte nicht immer erlauben. Jeder von uns hat Freunde und Bekannte, die er gut zu kennen meint. Bei dem einen bewundern wir die Schärfe des Verstandes, bei dem anderen erfreut uns die Aufgeschlossenheit für alles Schöne. Beide Menschentypen scheinen uns allerdings etwas einseitig, bis wir eines Tages eines Besseren belehrt werden. Da sehen wir den Verstandesmenschen im Kreise seiner Familie, wie er mit seinen Kindern spielt, voll Gemüt und Herzlichkeit. Von dem Schöngeistigen hören wir, daß ihn schwere Schicksalsschläge getroffen hatten, die er aber mit beeindruckendem Starkmut erträgt. Danach haben wir ein ganz anderes Bild von unseren Freunden und Bekannten. Ihr Inneres hat sich uns gezeigt, das uns bis dahin verschlossen war. Der ganze Mensch aus Verstand, Willen und Gemüt ist uns begegnet.

Ist es ganz verfehlt, von solch menschlichen Erwägungen ausgehend, einmal das Evangelium zu betrachten? Enthüllt sich uns in ihm nicht die geistige Gestalt des Herrn, der Mensch war wie wir, ohne daß wir vergessen, daß Ihn stets das Geheimnis des Gottmenschen umwittert? Am Stadttor von Naim ereignet sich etwas, das uns Jesus von einer neuen Seite zeigt, nicht mehr als den Achtung gebietenden Meister seiner Jünger, als den machtvollen Lehrer der Scharen, als den Herrn über die bösen Geister, sondern als Menschen mit Herz und Gemüt. Ein Menschen-

schicksal tritt Ihm entgegen: eine Witwe, die ihren einzigen Sohn zu Grabe trägt. Da „ward (der Herr) von Mitleiden über sie gerührt“, sagt der Evangelist. In diesem Augenblick ist Jesus mit der tiefbetäubten Mutter gleichsam allein auf der Welt. Ihre Seelennot geht Ihm durch Mark und Bein (so könnten wir den Text des hl. Lukas wiedergeben). Und Er begegnet ihr, wie es allein dieser Stunde gemäß ist: Ein Mensch neigt sich zum Menschen. Er tröstet die Frau, noch ehe Er das Wunder der Erweckung vollbringt. Ein Strom mitleidender Liebe ergießt sich über die Mutter und nimmt das quälende Leid, die Hoffnungslosigkeit und Verlassenheit von ihr: „Weine nicht!“, spricht der Herr, dann wendet Er sich dem toten Jüngling zu und ruft ihn ins Leben zurück.

Vor dem Stadttor Naims wird sichtbar und greifbar, daß der Sohn Gottes den Menschen als Liebender entgegentritt. Ist das nicht eine gute Botschaft und ein Trost gerade in unserer kaltherzigen Zeit? Das Wörtlein *nā'im*<sup>1</sup> bedeutet im Hebräischen soviel wie „angenehm, lieblich“, und der Ort, so dürfen wir nun sagen, hat seinem Namen Ehre gemacht.

Die Auferweckung des Jünglings ist aber auch Bild des neuen Lebens, das Christus bringt. Es läßt sich mithin noch mehr über das heutige Evangelium sagen, als es zu Anfang den Anschein hatte. „Christus wollte, daß das, was Er leiblich tat, auch geistlich verstanden werde“, sagt der hl. Augustinus<sup>2</sup>.

„Er tat nämlich nicht bloß Wunder um der Wunder willen, sondern damit das, was Er tat, die Zuseher erstaunte und den Verstehenden eine Wahrheit zu erkennen gäbe.“

Wenn ich ins Ägyptische Museum gehe und einen Papyrus anschau, kann ich die Schönheit der Schrift und die Kunstfertigkeit des alten Schreibers bewundern, die Schriftzeichen selbst aber vermag ich nicht zu deuten. Anders der Ägyptologe: Er sieht dasselbe wie ich, die kunstvolle Schrift, kennt aber auch die Bedeutung dieser Hieroglyphen und vermag daher den Text zu entziffern und seinen Sinn zu erfassen.

„So waren diejenigen, die Christi Wunder sahen, ohne zu verstehen, was sie bedeuteten und den Verständigen gewissermaßen andeuteten, nur darüber erstaunt, daß sie

geschahen; andere aber wunderten sich über das Geschehen und verstanden auch seinen Sinn. Von dieser Art sollen wir in der Schule Christ sein“, sagt der hl. Kirchenlehrer<sup>3</sup>.

Was ist denn der tiefere Sinn des Wunders von Naim? Hören wir weiter die Worte des Kirchenvaters:

„Über die Erweckung des Jünglings freute sich die Mutter und Witwe; über die Tag für Tag im Geiste erweckten Menschen freut sich die Mutter Kirche. Jener war nämlich tot dem Leibe nach, diese aber dem Geiste nach.“<sup>4</sup>

Christus ist gekommen, Tote zu erwecken. Von dreien, die der Herr sichtbar erweckte, (der Tochter des Synagogenvorstehers, dem Jüngling von Naim, Lazarus von Bethanien) berichten uns die Evangelisten;

„Tausende aber erweckte Er auf unsichtbare Weise“<sup>5</sup>.

Auch wir brauchen das neue Leben der Gnade, das Christus gibt, damit wir uns erheben aus schlechten Gewohnheiten, bösen Taten, Verstocktheit des Herzens. Wir finden es in den Sakramenten der Taufe, der Buße, der Eucharistie. *Panis, quem ego dedero, caro mea est pro sæculi vita*, heißt es in einem Kommunionvers<sup>6</sup>: „Das Brot, welches Ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ (Jo 6, 52). Wir müssen vom Brote des Lebens leben, wenn wir im Geiste wandeln, lebendig sein sollen, zumal in einer Welt, die in vielem ungeistig ist, nach Geld und Vergnügen oder Macht giert.

Warum ist unser Glaube daran oft so schwächlich? Warum wagen es so wenige, ganze Christen zu sein? Der Herr gibt uns in seinem Fleische die Kraft dazu. Der Beichtstuhl, die Kommunionbank sind die Gesundbrunnen des Lebens der Heiligkeit, wenn es uns nur ernst ist damit. Das ist die Kraft dieser Stunde, da wir das heilige Opfer feiern.

Der Sohn Gottes ist vom Himmel gekommen in unsere Erdenzeit, aus uns lebendige Menschen zu machen, die seine Liebe erfahren haben und erwidern. *Redeamus ad cor et inveniamus eum* („Kehren wir wieder in unsere Herzen ein und finden wir Ihn dort“), rief der hl. Augustinus seinen Zeitgenossen zu<sup>7</sup>. Kehren wir uns hin zum Herzen des Herrn, das unsere wahre Heimstatt

ist! Das schenkende Herz des Heilandes, sein Mitleid mit der Mutter des toten Jünglings sind für uns zugleich Trost, Beispiel und Mahnung. Hier wird uns das Heilmittel für unsere zerrissene Gegenwart gezeigt, für alle körperliche und seelische Not. Wer die Botschaft dieses Sonntages verstanden hat, möge als ein herzlicher Mensch nach Hause gehen, als ein zum neuen Leben Erwecker, der weiß, daß auch er sein Herz dem Nächsten öffnen muß. Das ist es, was uns das Geschehen von Naim am heutigen Morgen sagen kann. Amen.

1 נְעִיִם

2 *Sermo* 98, cap. III : Dominus enim noster Iesus Christus ea quæ faciebat corporaliter, etiam spiritaliter volebat intellegi. (PL 38, 592)

3 *Ibid.* : Neque enim tantum miracula propter miracula faciebat : sed ut illa quæ faciebat, mira essent videntibus, vera essent intellegentibus. Quemadmodum qui videt litteras in codice optime scripto, et non novit legere, laudat quidem antiquarii manum admirans apicum pulchritudinem ; sed quid sibi velint, quid didicent illi apices nescit ; et est oculis laudator, mente non cognitor : alius autem et laudat artificium, et capit intellectum ; ille utique qui non solum videre quod commune est omnibus potest, sed etiam legere ; quod qui non didicit, non potest. Ita qui viderunt Christi miracula, et non intellexerunt quid sibi vellent, et quid intellegentibus quodam modo innuerent, mirati sunt tantum quia facta sunt : alii vero et facta mirati, et intellecta assecuti. Tales nos in schola Christi esse debemus.

4 *Op. cit.*, cap. II : De iuvene illo resuscitato gavisæ est mater vidua : de hominibus in spiritu quotidie suscitatis gaudet mater Ecclesia. Ille quidem mortuus erat corpore ; illi autem mente. (PL 38, 591)

5 *Op. cit.*, cap. III : Tres autem mortuos invenimus a Domino resuscitados visibiliter, milia invisibiliter. (PL 38, 592)

6 am 14. Sonntag nach Pfingsten gemäß dem dominikanischen Messbuch, am 15. nach dem Missale Romanum.

7 *Confessionum* lib. IV, cap. 12, 19.





12. September  
**Fest Mariä Namen**

*Am 12. September feiert die Kirche das Fest Mariä Namen. Es wurde 1683 eingeführt, weil an diesem Tag auf dem Kahlenberg bei Wien das türkische Heer besiegt wurde und die Belagerung Wiens abbrechen mußte. Das Fest Mariä Namen wurde erstmals im 16. Jahrhundert in Spanien begangen, als 1513 die Diözese Cuenca von Rom die Erlaubnis erhielt, es zu feiern, das sich anschließend in spanischen Nachbarbistümern verbreitete. Ein Fest der Gesamtkirche wurde es 1683 durch Papst Innozenz XI.*

*Aus der ANSPRACHE VON JOHANNES PAUL II.  
BEIM GEDENKEN AN DIE SCHLACHT AUF DEM KAHLENBERG*

*Wien - Dienstag, 13. September 1983*

Freudig und mit bewegtem Herzen grüße ich Euch alle, die Ihr an diesem letzten Vormittag meines Besuches in Österreich mit mir auf den Kahlenberg gekommen seid. Ich danke für den liebevollen Empfang, die treffenden Worte und das frohe Singen.

Als vor dreihundert Jahren von diesen Höhen des Wienerwaldes eine

große Entscheidung ihren Ausgang nahm, erhielt für die Menschen in der belagerten Stadt das Psalmenwort eine neue, lebensnahe Bedeutung: »Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn«. (Ps 121,1).

Die Kirche auf dem Kahlenberg erinnert uns daran, daß auch die Befreier wußten, wie sehr sie auf die Hilfe von oben angewiesen waren. Sie wollten die Schlacht nicht beginnen, ohne vorher gemeinsam Gott um seine Hilfe angefleht zu haben. Und dieses Gebet nahmen sie mit in den Kampf: »Jesus und Maria hilf!«. Ja, das Vertrauen auf die machtvolle Fürsprache Marias hat die bedrohten Völker in diesen Monaten der Angst beseelt. Und so sehr hat man den glücklichen Sieg ihrer mütterlichen Vermittlung zugeschrieben, daß der 12. September jeden Jahres seitdem als Fest Mariä Namen ihr gehört.

Es war mir wie ein Geschenk von ihr, daß ich dieses Fest am 300. Jahrestag jener Befreiung, für die mein Vorgänger es einführte, im Hohen Dom der befreiten Hauptstadt feiern durfte, in geistiger Verbundenheit mit denen, die damals - zuerst in Not und dann im Jubel - im selben Gotteshaus gebetet und gesungen haben. Hören wir nicht auf zu beten und zu singen; Mariä Namen ist uns auch heute als Zuflucht gegeben. Wir haben nicht weniger Grund, sie zu bestürmen: »Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schutz für uns daraus; laß uns darunter sicher stehn, bis alle Stürm' vorübergehn«. [...]

Liebe Freunde! Der Tag, an den uns die Kirche auf dem Kahlenberg erinnert, entschied über Leben und Tod von Zehntausenden von Soldaten und Bürgern und über das politische und religiöse Schicksal ganzer Völker auf Jahrhunderte hin. Bei einem solchen Rückblick fühlen wir uns recht klein. Aber der Herr der Geschichte hat auch den Lebensweg eines jeden einzelnen von uns in seiner Hand und in seinem Herzen. Vertrauen wir uns ihm an, im Großen und im Kleinen. Lebt wohl!





## Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

### *Du Spiegel der Geduld*

*Speculum patientiæ* — „Du Spiegel der Geduld“ rufen wir zum heiligen Joseph. Die Geduld als Ausdruck des Warten-Könnens und des tapferen Umgangs mit Schwierigkeiten hat Joseph von Nazareth ausgezeichnet. Er mußte warten, bis ihm vom Engel die Klarheit zuteilwurde, daß Maria ihr Kind vom Heiligen Geist empfangen hatte und daß er von Gott berufen war, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, um auf diese Weise dem Jesuskind ein väterlicher Beschützer zu sein. Auch wir sollen in Schwierigkeiten zum heiligen Joseph unsere Zuflucht nehmen; von Gott wird uns auf seine Fürsprache rasche Hilfe zuteilwerden! (J. Spindelböck)

